

# Viel Beifall für die Katholische Kantorei

*St. Johannes Nepomuk: Konzert mit Vivaldis „Gloria“ und „Dixit Dominus“ sowie zwei Instrumentalwerken bestens besucht*

Von Ronald J. Autenrieth

**Eberbach.** Das Kantoreikonzert mit Vivaldis „Gloria“ als Hauptwerk war sehr gut besucht. Am Ende stellten heftig aufbrandender Applaus und Standing Ovationen der Probenarbeit von Bezirkskantor Mario Peters ein glänzendes Zeugnis aus.

Obwohl Peters sein instrumentales Können schon beim Orgelsommer eindrucksvoll unter Beweis gestellt hatte, sind Kantoreikonzerte eine andere Hausnummer, auch gesellschaftlich. So war der Erwartungsdruck entsprechend hoch, lag hinter dem Chor doch eine lange Durststrecke. Zuerst die nicht enden wollenen Corona-Einschränkungen, unter denen neben der viralen Epidemie auch eine des Chöresterbens drohte. Dazu die Tatsache, dass auch Kantoristen nicht jünger werden und Nachwuchs Mangelware ist. Als wäre dies alles nicht genug, wechselte der beliebte Severin Zöhrer die Arbeitsstelle und zog ins südbadische Bad Säckingen.

Es folgte eine Zeit des Interims und nun schließlich das Konzert mit den beiden Vivaldi-Werken „Gloria“ und „Dixit Dominus“ sowie zwei Instrumentalkonzerten von Telemann und Marcello. Schon im Vorfeld waren Einschätzungen aus den Reihen des Chors zu vernehmen: „Ein Glücksgriff“ oder „einen Besseren hätten wir nicht finden können“.

Mario Peters pocht darauf, dass beim Singen nicht nur in die Noten, sondern zum Dirigenten geschaut wird und schafft es, den Sängerinnen und Sängern ein Lächeln zu entlocken, zwei probate Mittel in Sachen Aufmerksamkeit, Präsenz und Intonation, die hörbar gefruchtet hatten.



Mario Peters leitet die Kantorei und motiviert die Sängerinnen und Sänger dazu, nicht unentwegt in die Noten, sondern aufrecht zum Dirigenten zu schauen. Dadurch ist neben der Aufmerksamkeit und Präsenz mehr Luft für die Intonation da. Foto: Ronald J. Autenrieth

Die hervorragende Leistung der Kantorei übertrug sich auf die Stimmung des Publikums, welches trotz kalter Kirche gebannt lauschte, mitunter Szenenapplaus spendete.

Peters strahlte jene gesunde Mischung aus Erfahrung und einer erhalten gebliebenen Fähigkeit zu motivieren aus, die sich auch auf das engagierte aufspielende Orchester, das Heidelberger Canor Ensemble, übertrug. Alle Musiker waren ausgewiesene Profis aus den Reihen des Philharmonischen Orchesters. Dazu kamen als versierte Ins-

trumentalsolisten in den beiden Solokonzerten Emi Hamamatsu (Oboe) und Jaehyuik Chun (Trompete).

Auch das vokale Solistenquartett hatte Peters bestens ausgewählt. Da Martin Steffan (Tenor) und Lorenz Mielich (Bass) nur kurze Soli hatten, verstärkten sie kurzerhand die Männerstimmen des Chores. Marie Christine Köberlein (Sopran) und Franziska Markowitsch (Alt) harmonierten auch in Duetten prächtig und wetteiferten um die Krone der schönsten Frauenstimme. Die Einwürfe des Chores kamen passgenau, trotz der

Akustik der Kirche, die das Hörvergnügen oft ein wenig vernebelt, waren die Linien auch in fugierten Passagen gut zu verfolgen. Hier zählen nicht Wucht und Lautstärke, sondern eine saubere Intonation und der gemeinsame Ansatz der Töne auf den Punkt.

So erfuhren der Christkönigssonntag und das Fest der heiligen Cäcilia, der Schutzpatronin der Kirchenmusik, auch ohne expliziten Hinweis auf theologische Hintergründe, einen würdigen, ansprechenden Rahmen, so dass man sich auf viele weitere Konzerte freuen möchte.